

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 3.

Sonntag den 10. Januar

1864.

Aufruf an diejenigen Excapitulanten, welche für Rekruten der diesjährigen Aushebung einstehen wollen.

Um den Bedarf von Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche nicht über zwei Jahre aus dem k. Militär ausgeschieden sind, sowie diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahrs (bis letzten Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, für Rekruten der diesjährigen Aushebung auf sechs Jahre einzustehen, hiemit aufgefordert, mit gemeinderäthlichen vom Oberamt beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungsweise mit ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar d. J. bei denjenigen Regimentern bei welchen sie unmittelbar vor ihrer Beabschiedung gestanden sind, oder derzeit noch stehen, zur Aufnahme in die Einsteherlisten sich zu melden.

Die k. Oberämter und Ortsvorsteher werden angewiesen, für Bekanntmachung dieses Aufrufs Sorge zu tragen.

Den 2. Januar 1864.

Kriegsministerium.

Winnenden.

Am nächsten Dienstag den 12. Januar findet Morgens 8 Uhr die Vereidigung der neu gewählten Mitglieder des Bürgerausschusses in gemeinsch. Sitzung der bürgerlichen Collegien statt, wozu die Bürgerchaft eingeladen wird.

den 9. Jan. 1864.

Stadtschultheißenamt

Jent.

Oesterreich und Compagnie.

Bekanntlich hat Oesterreich in Deutschland eine große Partie Anhänger. Es gibt überhaupt Nichts, keine Verkehrtheit, die in Deutschland nicht Anhänger hätte. Darum hat auch Oesterreich so viel Anhänger in Deutschland. Denn der Blödsinn, wenn er auch tausendjährig ist, bleibt immer im letzten Bodensatz noch in Deutschland sitzen; der scholastische Unsinn, der politische Unsinn, die jesuitische Gaunerei und der machtiavellistische Despotismus, Alles bleibt in Oesterreich sitzen, wird bewundert, beräuchert, zurechtgelegt und fanatisch frisiert.

Jedes Kind kann das wissen, nur der deutsche Philister, der Hansel, der Michel, der Schwätz-Professor, der verkaufte Zeitungs-Schreiber weiß es nicht, das ist, er will es nicht wissen; selbst die Geldmenschen, die den Ruin Oesterreichs am besten kennen, agiren als ob sie es nicht wüßten.

Man könnte von diesem scandaloßen Gebahren schweigen, wenn die Dummheit und die mit ihr verbündete bössartige Reaktion nicht aller Chancen sich bemächtigen würde, um sich breit zu machen für Oesterreich. Jetzt muß man übrigens hinweisen auf die Blamage, die seit dem Reformprojekt losgebrochen ist. Keine Warnung hat damals gefruchtet, kein Hohn konnte die Vergnügungszügler, die Bewunderer der Federbüsche, Equipagen, Staberl und Ducaten zur Vernunft bringen. Jeder Vertrauensgimpel bis zu den Demokraten und Professoren hinauf schwärmte für Oesterreich. Das Großdeuthum fing an irre zu werden und selbst der Abgeordnete, der demokratische hohe Rath ohne Kampf und ohne Schwanz, schwankte zwischen Schwarzgelb, Schwarzweiß und der deutschen Tricolore. Jeden, der die deutsche Geschichte und die Nothen Deutschlands durch Oesterreich kennt, überkam damals ein Ekel, ein Pfui über das dumme Schwätzervolk; zum Ohrfeigengeben war es.

Die Ohrfeigen sind nun gekommen. Das Reformprojekt kam als ein Nebel und ist in Nebel zerronnen. Der Kaiser von Oesterreich hat den Gemeinderath in Wien heimgeschiedt, er solle nicht in Politik sprechen, als ob der Rath der ersten Gemeinde des Reichs nicht an das Schicksal Deutschlands denken dürfte, er hat Croaten und Italiener nach Schleswig-Holstein geschickt, wie einst Carl V. die Spanier nach Deutschland, in Hamburg hat sich sein Genera benommen, als stünde er in Feindesland und gedroht, auf deutsche Jünglinge zu schießen, die sich für den nationalen Krieg üben; Rechberg hat sich mit Bismark associirt, um scheinbar für deutsches Recht in den Herzogthümern, factisch gegen die deutsche Bewegung aufzutreten.

Was sagt nun die österreichische Compagnie? Sie schweigt! Was sagt die großdeutsche Cotterie Lerchenfeld in Bayern, was sagen die Demokraten Gops, Propst, Schott in Württemberg? Sie schweigen. Ach! die Herren merken, daß sie auf allen Planken geschlagen sind, aber Niemand hat ein Bedauern mit ihrer Kurzsichtigkeit; diemeil sie der letzte Rest des Mittelalters sind, das in dieser habsburgisch-demokratisch-ultramontan-jesuitischen Confusion noch nachzuckt! Das merken die Herren freilich nicht; deswegen ist auch ihre politische Thätigkeit das allgemeine Gelächter! (S. B. 3.)

Tagesbegebenheiten.

Bayern. Die „Kemptner Btg.“ schreibt; Der englische Minister des Auswärtigen, Graf Russell, hat eine beißende Satyre auf den Bundestag geschrieben. Oder ist es nicht der ärgste Schritt wenn man die Schneide vor „übereilten Schritten“ warnt? (S. B.)

In Nürnberg waren bis zum 30. Dez. 29,000 fl. einmalige Beiträge für Schleswig-Holstein und 1800 fl. monatliche gezeichnet.

Eisenaach, 5. Jan. Der bereits beschlossen gewesene Transport des 6. österr. Armeekorps von Linz nach Holstein auf der Werra- und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn nach Harburg ist zurückgezogen worden und soll derselbe nun nach einer mit den Verwaltungen der Prag-Dresden-Leipzig-Magdeburger Eisenbahnen getroffenen Vereinbarung auf diesen erfolgen. Man erblickt allgemein in diesem Bezug zu dem an der Grenze Holsteins aufgestellten österreichischen Reserve-Bundeskontingent nur ein Mittel Oesterreichs im Beein mit Preußen gegen die deutschen Kleinstaaten die nötige Pression ausüben zu können, wenn dieselben auf dem von ihnen jetzt betretenen Weg weiter vorzuschreiten versuchen und sich widersetzen sollten, Holsteinan Dänemark auszuliefern. (S. V.-Z.)

Berlin, 4. Januar. Die „Spen. Ztg.“ sagt: Der Augenblick ist gekommen, wo Preußen sich von dem Londoner Protokoll lossagen wird. In unsern höchsten Kreisen waltet die entschlossenste Stimmung. In den allernächsten Tagen steht der Moment bevor, wo auch die Anleihe-Commission die Ueberzeugung haben wird, es sei nicht mehr an der Zeit, zu temporisiren, sondern es sei dem Hause vorzuschlagen, einfach die Creditforderung, wie sie gestellt, zu bewilligen. Wir Alle; Regierung, Abgeordnete und Volk folgen einer höheren Nothwendigkeit, die uns treibt, zu vollbringen, wozu uns in diesem entscheidenden Augenblick unsere deutsche Mission beruft. Wir können nicht zurück; wir müssen vorwärts, und je kühner wir vorwärts gehen, um so leichter werden wir die Gefahren bestehen, mit denen uns das Ausland in Worten mehr als Thaten bedroht.“

Berlin, 5. Jan. In der gestrigen Sitzung des Anleiheauschusses war Herr v. Bismark anwesend. Er sprach wiederholt für die Politik der freien Hand und äußerte schließlich die Hoffnung, das Abgeordnetenhaus werde lieber die geforderten Geldmittel bewilligen, als die Regierung zwingen, dieselben selbstständig zu beschaffen. (Schw. V.-Ztg.)

Wien, 4. Jan. Das Abendblatt der „öster. Ztg.“ enthält ein Brüsseler Telegramm vom Heutigen des Inhalts, nach Londoner Berichten solle ein Theil der britischen Flotte Befehl erhalten haben, unverzüglich zum Schutze Dänemarks nach der Ostsee abzusegeln.

Prag. Dieser Tage gingen von mehrere Truppentransporte nach Italien, überhaupt soll die Truppenmacht um 40,000 Mann, und zwar auf dringendes Verlangen Benedek's, vermehrt werden. (Schw. V.-Ztg.)

Hamburg, 4. Jan. Der „Hamb. Correspondent“ meldet für die dänischerseits einberufenen Holsteiner haben die Bundeskommissar-Behörden Gegenbefehle ertheilt, — Es verlautet gerüchtsweise, daß 400 schleswigsche Soldaten vom Dannewert desertirt und über die zugestorene Eider in Rendsbürg eingetroffen seien. (Schw. V.-Ztg.)

Hamburg, 4. Jan. Die englischen Gesandten in Hannover und Sachsen haben Befehl erhalten, Hannover und Dresden zu verlassen, sobald die Bundestruppen die Eider überschritten. (Sch. V.-Ztg.)

Anzeigen.

W i n n e n d e n.

Eine sehr gute **Schrodfinte** ist zu verkaufen. Näheres bei der Redaktion zu erfragen.

W i n n e n d e n.

Aufforderung zur Zahlung der Schuldschulden an die Stadtpflege.

Da noch manche Bürger gar keine Steuer bezahlt haben, so werden Sie hiemit aufgefordert innerhalb 8 Tagen zu bezahlen.

Ebenso Ruitwein, Seewiesenzins, Hutlohn, Detinger-Gesäll, diese Schuldschulden wären auf Martini zu bezahlen gewesen, wer dieselbe innerhalb 8 Tag nicht bezahlt, wird eingeklagt.

Stadtpflege.

W i n n e n d e n.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 15. und am Samstag den 16. d. J. wird aus dem Hofkammerlichen Wald Röthenbühl folgendes Material im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft und zwar:

18	Eichen	12—28	Schuh lang	12—20	Zoll mittl.	Durchm.
6	"	16—36	"	20—22	"	"
2	Artsbeer	12—20	"	7 und 9	"	"
1/2	Klafter	eichene	Rugholzschleiter	5	Schuh lang	"
1 1/4	"	"	"	4	"	"
19 1/2	"	gefunde	eichene Scheiter			
6	"	knize				
7 1/2	"	eichene	Prügel			
7	"	buchene	Scheiter			
4	"	"	Prügel			
3,400	eichene und buchene	Wellen				

mehrere Loose noch im Boden befindliche buchene und eichene Stumpfen.

Die Zusammenkunft ist je Morgens 9 Uhr im Schlag selbst und kommt am ersten Tage das Stamm- und Rugholz nebst einem Theil des Brennholzes zur Versteigerung.

Der Geld-Einzug wird jedesmal sogleich nach beendigtem Verkauf vorgenommen.

Den 7. Januar 1864.

K. Hofkammeramt.
Kornbeck.

W i n n e n d e n.

Nächsten Sonntag den 10. d. J.
Abends 7 Uhr

Feuerwehr-Versammlung in der Sonne.

Wer die Feuerwehrzeitung lesen will wird aufgefordert sich an dem Abend zu melden.

W i n n e n d e n.

Einen gepolsterten, mit Eisen beschlagenen Reiber-schlitten hat zu verkaufen

Kameralverwalter
Kornbeck.

W i n n e n d e n .

Bei Unterzeichnetem ist eine große Auswahl Erd-Öel und Dellampendöchte angekommen, und bittet um geneigte Abnahme.

Heinrich Krehl,
Bortenmacher.

W i n n e n d e n .

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschafts-Masse des verstorbenen Herrn Schulmeister Reitter von hier, wird am Donnerstag den 14. d.ß von Morgens 8 1/2 Uhr an

in der Behausung der Frau Notar Reinhardt am Thurngäßle eine Fahrniß-Auktion gegen gleich baare Bezahlung abgehalten und kommt vor:

Etwas Silber, viele Bücher, Mannskleider, Leibweißzeug, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr durch alle Rubriken, Schreinwerk, und allgemeiner Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Januar 1864.

K. Amtsnotariat
Ritter.

W i n n e n d e n .

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte laden wir auf diesem Wege zu unserer am Montag den 11. Januar im **Gasthaus zur Krone** stattfindenden Hochzeit freundlichst ein.

Karl Strobel mit seiner Braut
Nanette Maith von Schwaifheim,
sowie auch Krauß zur Krone.

W i n n e n d e n .

Dienstmädch en-Gesuch.

Es wird ein ordentliches Mädchen, das in Haus- haltungsgeschäften und Kochen erfahren ist, bis Licht- meß in Dienst gesucht!

Näheres bei der Redaktion.

W i n n e n d e n .

Bau p l a z,

schön gelegen, ist zu verkaufen Wo? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich in Empfang nehmen.

W i n n e n d e n .

Berichtigung. In der letzten Anzeige über Gaben für Schleswig-Holstein soll es heißen: statt „Oekonomierath“ Def. Berw. Gmelin.

Das Signal.

(Fortsetzung.)

„Nie, nie, werde ich von Dir lassen, Jules, niemals, ach, du weißt es ja, daß dies unmöglich ist — aber du hast andere, höhere Pflichten — deshalb vergiß mich — denke nicht mehr an mich — du wirst dann glücklich sein, was ist an mir gelegen.“

Welches Glück liegt auch im Schmerz der Liebe! Auch diese beiden Herzen empfanden dasselbe in dem edlen Weltstreit, Einer für den Andern sich zu opfern — dann aber, als sie seinen Bitten, seiner Ueberredung nachgab, als Beide in dem feinen, begeisterten und berauschten Gefühle sich vereinigten, ihre Liebe als das höchste zu halten, er dafür zu handeln und zu kämpfen, sie dafür zu dulden und zu leiden, als sie das Gelübde ihrer Treue feierlich erneuerten, und sich dann voll schmerzlicher Seligkeit fest umschlungen hielten — dann waren sie wieder ganz glücklich, so glücklich, wie es dem Menschen zu sein überhaupt vergönnt ist. Er blieb heute länger, er ging zum ersten Male nicht zur bestimmten Stunde fort, so sehr sie ihn auch darum bat.

„Was kümmert mich die Ordnung des Hauses,“ sagte er, „mein Vater soll erfahren, daß es eine höhere Ordnung für mich gibt, als die feine, und morgen, an dem letzten Tage, wo ich noch bei Dir bin, morgen gehen wir zusammen aus, Geliebte, Arm in Arm wollen wir die belebtesten Straßen durchwandern, damit die Menschen sehen und erfahren, daß Du meine Braut bist.“

„Nein, Jules,“ erwiderte sie mit ungewöhnlicher Entschiedenheit, „das verlange nicht von mir, nie werde ich dem Willen Deines Vaters absichtsvoll entgegen treten — ich will für Dich leiden und dulden — aber mehr fordere nicht — ich würde vor Scham in die Erde sinken.“

Alle seine Bitten blieben vergebens, er mußte der Erfüllung dieses trozigen Wunsches entsagen.

„Wirst Du auch übermorgen früh nicht an die Donau kommen, wenn das Dampfschiff abfährt, willst Du mir auch nicht das letzte Lebewohl zuwinken, könntest Du das über Dein Herz bringen?“

Sie kämpfte längere Zeit mit einem Entschluß, endlich aber gab sie nach, nachdem er ihr gesagt, daß es noch dämmerig sei zur Abfahrtsstunde des Schiffes, und sein Vater ihn keineswegs begleiten werde.

Dann schieden sie endlich, noch nie war er so lange geblieben — und als er dann gegangen, ertönte noch mehrmals unten das Signal und ihr Licht stand lange unverrückt am Fenster.

Der folgende Tag verging in peinlicher Unruhe, wie immer die Zeit vor einem langen und traurigen Scheiden. Er besorgte und ordnete seine Geschäfte, sein Vater sprach mit ihm, jedoch nur von diesen Dingen und nur in Gegenwart des Buchhalters. Auch Jules machte keinen Versuch mehr, sich seinem Vater zu nähern, sondern war schweigsam und verschlossen. Während des Mittagessens sprach er kein Wort, und empfing dann, kurz vor dem Schlusse des Comptoirs, die letzten auf seine Sendung sich beziehenden Anordnungen und Papiere.

„Du wirst also morgen früh reisen?“ fragte der Vater, ihn scharf ansehend.

„Wie Sie es befohlen haben.“

„Wirst Du heute zum Abendessen kommen?“

„Nein, ich bin verhindert.“

„Verhindert?“ Der Vater unterdrückte gewaltsam eine zornige Auswallung. „So will ich Dir dann jetzt Lebewohl sagen,“ fuhr

er fort, „da ich Dich vor Deiner Abreise wohl nicht mehr sehen werde.“

„Leben Sie wohl, Vater.“

„Ich hoffe,“ fuhr dieser nach längerem Schweigen fort, „Zeit und andere Lust werden Dich bald anders über Deinen Vater denken lassen, und Du wirst Dein jetziges Betragen bereuen.“

„Warum wollen Sie Ihre Hoffnungen auf eine Schlechtigkeit, auf eine Nichtswürdigkeit Ihres Sohnes setzen, Vater, — ach! warum sind Sie so hart, so rücksichtslos gegen Ihren Sohn denken Sie an die Tage, wo Sie selbst jung gewesen, in denen Ihr Herz in Liebe für meine Mütter geschlagen hat! O! wie unaussprechlich glücklich könnte ein einziges Wort Ihres Mundes mich machen, mich und sie, sie die es viel, viel mehr verdient, wie ich, und die nur ein einziges Mal zu sehen Sie sich so hartnäckig weigern.“

„Genug,“ unterbrach ihn sein Vater hart, „genug der Ehorheit und des Unsinns Du bist krank geisteskrank reise ab, damit Du so bald als möglich genesest.“

„Und das ist Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes.“

„So habe ich gestern auch mein letztes zu Ihnen gesprochen — erinnern Sie sich desselben genau, Vater — ich werde es nie, niemals widerrufen!“

So schieden sie.

Er brachte den letzten Abend bei ihr zu. Es war ein stetes wechselvolles Auf- und Absteigen zwischen Glück und Schmerz, zwischen Seligkeit und der tiefsten Betrübniß. Dabei verrannen die Stunden so unbegreiflich, so entsetzlich schnell, sie zählten angstvoll die so eilig wiederkehrenden Schläge der nahen Thurm- uhr, jetzt verkündete sie die zehnte Stunde er war schon so ungewöhnlich lange geblieben, er mußte endlich gehen. Immer kehrte er nochmals zurück, noch einen Kuß, noch eine Umarmung, aber es mußte doch zuletzt geschieden sein. Dann erkante unten noch oft das Signal, ach! es war ja für lange Zeit das letzte Mal, daß ihr Ohr diese lieben Töne vernehmen sollte. Lange, lange stand sie am Fenster, in der bebenden Hand das Licht und in den Augen die immer sich erneuernden Thränen, dann wurde es still, sein Tritt verhallte auf der einsamen Straße und vom Fenster verschwand das kleine, zitternde Licht.

Die Dampfschiffahrt war zu jener Zeit noch eine neue, vielfach angestaunte und in ihrem Erfolge bezweifelte Erfindung. Rosa hatte deshalb nicht ohne Besorgniß vernommen, daß er mit dem Dampfschiffe reisen werde, aber ihre Besürchtungen waren vor dem Schmerze des Scheidens nicht aufgekommen.

Jetzt, als sie nach einer schlaflosen Nacht, noch in der Dunkelheit aufstand, stiegen sie von Neuem in ihr auf. Sie zog sich an und ging dann mit ihrer Mutter nach dem Anlandeplatz der Dampfschiffe unterhalb der Brücke. Der Morgen begann zu dämmern, als sie dort anlangten, das große dunkle unheimliche Schiff mit dem rauchenden Schornstein lag unbeweglich am Ufer, aber man fuhr und trug eine Menge von Kisten und Ballen über die Landungsbrücke und Reisende und Träger drängten sich hinauf und hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Denke nie: Das hat nichts zu bedeuten!
Alles trägt hier Saamen oder Frucht;
Alles trägt! Wohl dann Dem, der beiten
Guten Samen auszustreuen sucht!

Der kalte Winter.

Du greller Wolf mit scharfen Zähnen,
Wie grauend siehst du nicht aus,
Man kann dich bloß mit Holz versöhnen
Dann gibt es Ruhe in dem Haus.

Du sperrst heißhungrig deinen Rachen
Nach dem aus, was der Sommer gibt,
Machst Flüsse und die Seen trachend,
Daß es zu hartem Eis sich mischt.

Noch künstlicher als je ein Maler
Stellst du die Blumen auf das Glas,
Auch machst du darin keinen Fehler,
Und meist in der Zeit unsers Schlags.

Du spähest herum mit wilden Augen,
Wem du zu nah kommst, ängstet sich,
Und gierest alles auszufaugen,
Was du erhaschest auf dem Schlich.

Dem Wanderer machst du öfters bange,
Wenn fürchtend er im Schnee dich sieht,
Der Weg wird ihm erst dann recht lange,
Wann er durch Sturm und Kälte zieht.

Vor dir hat man sich wohl zu schützen,
Sonst leiden unsere Glieder Pein;
Die Wolle muß uns unterstützen,
In Pelzwerk hüllt sich mancher ein.

Man zieht dich gern von himmen ziehen,
Dann grünt bald wieder unsere Flur;
Du nimmst auch mit viel Sorg und Mühen,
Und! Furcht vor deiner Schreckens-Spur.

F. Kurz.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
am 7. Januar 1864.

Getreide- Gattung.	Voriger Kest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlöss. fl. fr.
Dinkel.	Säcke 13	Etr. 221	Säcke 12	872 6
Haber.	— 14	Etr. 88	Säcke —	247 17

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide- Gattung.	Höchst		Mittel		Niedst.		Ge- sieg.	Besal- ten.	Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Dinkel Etr	4	1	3	57	3	54	fr	9fr	Höchst. Niedst
Haber "	2	51	2	48	2	46	fr.	3 fr.	Dintel p. Etr.
Kernen "	—	—	—	—	—	—	—	—	fl. fr. fl. fr.
Mischl. Eri	—	—	—	—	—	—	—	—	4 9. 3 48
Weizen "	—	—	—	—	—	—	—	—	Haber p. Etr.
Gerste "	—	—	—	—	—	—	—	—	fl. fr. fl. fr.
Roggen "	1	8	1	6	—	—	—	—	2 54 2 45
Einforn "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohne.	1	8	1	6	—	—	—	—	—
Welchforn	1	12	1	8	—	—	—	—	—
Wicken	1	—	—	54	—	—	—	—	—
Erbsen	1	40	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	1	52	—	—	—	—	—	—	—
1 Bd. Etr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Etr Hen	1	16	—	—	—	—	—	—	—
1 Pf. Btr.	—	22	—	21	—	—	—	—	—

In Waich und
Bogen verkauft.
8 Pfund
Brod 30 fr.
1 Kreuger Weiden
5 Loth.

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnitts-
preisen berechnet.

Bester Mittler Geringer.
a. Dinkel 168 Pf. 6 fl. 45 fr. 164 Pf. 6 fl. 23 160 Pf. 6 fl. 5
b. Haber 200 " 5 fl. 42 fr. 184 " 5 fl. 9 172 " 4 fl. 45